Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oeffne dein Herz!

Oeffne dein Herz! Die Augen öffne weit:
Der kleinste Stein ist voll Unsterblichkeit.
Und feinster Sand, verhaucht im Sturmesstoß,
Ist Kleinstem eine Wüste, grenzenlos.
Und ob die Formen rasch und rätselhaft
Wie Blumen wechseln; ewig bleibt die Kraft.

Oeffne dein Herz! Denn du bist mehr als Stein.
Die Lippen öffne, warm von Licht und Glanz,
Zum Wunsche, stets ein Dankgesang zu sein,
Selbst zu der letzten Sonne Feuertanz.

Max Geilinger

Der tanzende Fleck

Ein junger Hund hat seine drolligen, aber unter- und hinterwärts auch seine „Schattenseiten". Das erfuhr auch Madame P., die fast jeden Tag in der sauber gehaltenen Wohnung etwas fand, was nicht hinein, jedoch zum Hund gehörte. Er war eben noch gar zu jung und dumm. Seine Intelligenz wuchs offensichtlich, denn er achtete bereits die bewohnten Zimmer und glaubte nur, den alten Teppich auf dem Flurgang für „notwendige" Dinge in Anspruch nehmen zu dürfen. Eines Tages aber kam ein schön gerollter Teppich an, der den alten mit seinen verführerischen Hundegerüchen ersetzen sollte. Es war bereits Abends, als er gelegt wurde, und als Frau F. ihn nach einer kurzen Weile in Augenschein nahm, war bereits ein wüster Fleck darauf. Aergerlich und wütend ergriff sie ein Putzmittel nach den anderen, erst milde, dann schärfere, die wohl etwas Farbe und Teppichsubstanz, aber nicht den Fleck fortnahmen. Dieser war scheinbar nicht zu beseitigen, aber wohl sein Urheber, der Hund! Er mußte auf der Stelle das Haus verlassen. Am anderen Abend der gleiche Aerger, die gleiche Prozedur, die selbe Verzweiflung. Da läutet's. Ein Bekannter kommt, stößt mit seinem Schirm an die elektrische Flurlampe, und — der Fleck beginnt zu tanzen. Er tanzt vor den ungläubigen Augen der guten Hausfrau, die jetzt begreift, daß sie sich von einem Schattenfleck hatte narren lassen! n

*

Zu viel des Lobes

Klein Anneli bringt ein Notenheft heim mit dem Titel „Schulkantate", komponiert von Heinrich Pestalozzi. Ihr Vater sieht es und erzählt gerührt am Stammtisch, was für ein großer, seltener Mann Pestalozzi doch gewesen sei, nicht genug, daß er sich in Wort, Schrift und Tat für die ärmsten der Kinder eingesetzt und abgeplagt habe, auch komponiert habe er noch für sie! — Einer seiner Freunde lächelt in sich hinein, geht auf dem Weg zum Mittagessen mit ihm an einer Musikalienhandlung vorbei und zeigt ihm dort das ausliegende Notenheft, dessen Titel den Zusatz trägt „zum 100. Todestage . . ."! Hat sich Pestalozzi, weit vorausschauend, diese Kantate wirklich selbst in Musik gesetzt? Staunen und Zweifel, bis die Erklärung des Freundes kommt, der Komponist Heinrich P. lebe, sage und singe noch heute in Zürich. n

Abrüstung

(Eine moderne Fabel)

Die Wespenvölker
Und Honigbienen
Beschlossen in Liebe
Einander zu dienen,
Und gründeten
In begeisterter Stund'
Zu diesem Zwecke
Den — Völkerbund.

Wie groß die Idee!
Man war ganz glücklich,
Empfand die Waffe
Als nicht mehr schicklich,
Die jeder Körper
Gegen List und Trug
Am hinteren Teile
Des Rumpfes trug.

Weit schwerer aber
Als dieses Erkennen
War es, den Stachel
Vom Leibe zu trennen.
Denn jeder sprach:
„Geh' du voran!
Ich komme nach."
Doch keiner fing an.

Ein jeder scheute
Das „Operieren".
Man wollte den Fall
Noch gründlich studieren,
Und so studiert man
In Wort und Schrift
Bis heute die Frage
Von Stachel und Gift.

Rudolf Nußbaum

*

Lieber Nebelspalter!

Zwei Appenzeller Mannli jassen seit mittags in einer Wirtschaft. Erst nach der dreimaligen Mitteilung des Wirtes: „Mini guete Mane, es ischt Polizeischtond", machen sie sich auf den Heimweg. Unter der Türe sagt in heiligem Ernst der Eine: „Jo wäscht Chüeri, es ischt no gschider, mer jassi de ganz Tag, als all im Wertshus hogge."

Verlangt überall
Chianti-Dettling
Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867 268

Schlußfolgerungen

Jedermann weiß heute, daß Amerika uns auf vielen Gebieten um verschiedene Längen- und Breitegrade voraus ist. Dies bedarf keiner Beweise mehr und man kann sich höchstens darauf beschränken, neue Tatsachen auf diesem Gebiete gebührend zu registrieren.

Dank Sherlock Holmes war England bislang an erster Stelle auf dem Felde logischen Schlußfolgerung. „War", sagen wir, denn es zeigt sich, daß es jetzt von Amerika um mehrere Riesenoceanpassagierflugzeuglängen geschlagen ist. „Epworth Herald" hat, wie gemeldet wird, die Ursache festgestellt, die an der Zügellosigkeit unserer heutigen Jugend schuld ist. Woran hervorragende Erzieher, prominente Pädagogen, bedeutende Seelsorger sich seit Jahren die Köpfe zerbrechen, ohne der Wahrheit näher zu kommen — das herauszubringen, war einer bescheidenen amerikanischen Zeitung vorbehalten. Und es ist doch so naheliegend! Man höre: „Der Sicherheitsrasierapparat ist schuld," schreibt „Epworth Herald". „In der guten alten Zeit, als jedermann noch ein Rassiermesser sein eigen nannte, gab es in jeder Wohnung noch einen strammen Lederriemen, um die Klinge von Zeit zu Zeit wieder neu zu schärfen. Da war die Familiendisziplin eine einfache Sache und die jungen Leute konnten in Zucht gehalten werden. Heute aber hat man keine Lederriemen mehr und die Lausbuben beiderlei Geschlechts entgehen mancher Tracht Prügel, weil kein Mittel mehr vorhanden ist, um sie zu verabreichen . . ."

Na, was sagen Sie zu dieser verblüffenden Logik? Ist sie nicht überwältigend? Man hört denn auch, daß Herr Gillette schon tief bereut, seine Erfindung gemacht zu haben und sein ganzens Vermögen zur Wiedergutmachung des von ihm angerichteten Schadens bestimmen will. Von Selbstmordgedanken ist er nur mit Mühe abzubringen.

Und doch kann sich Herr Gillette beruhigen. Denn der „Epworth Herald" hat Unrecht oder doch nur zum Teil Recht. Der Rasierapparat ist nicht allein schuld an der mangelhaften Aufführung unserer Jugend. Angeregt durch die amerikanische Zeitung haben wir uns ebenfalls mit der Sache befaßt und sind der Wahrheit mindestens so nahe gekommen, wie sie. Nämlich: Radio (zu deutsch: Funkspruch) und ländliches Theaterspielen haben soviel Schuld wie die Gilletteklinge. „Na, das ist naheliegend,"